

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 230.

Donnerstag den 18. August.

1870.

Bekanntmachung.

Das durch Todesfall vacant gewordene Logis im Schumann'schen Stiftungshause ist anderweit vermietet. Dies den überdientig gebliebenen Bewerbern zur Nachricht.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Leipzig, den 15. August 1870.
Dr. Koch Geruth.

Bekanntmachung.

Die Eisengussarbeiten des Geländers, der Ed- Candelaber und einiger Schrifttafeln für die Humboldt-Brücke in der Rosenthal'schen Anlage sollen an einen Unternehmer vergeben werden. Zeichnungen und Bedingungen sind auf dem Rath's-Bauamte einzusehen, wo auch Anschlagformulare gegen Copialgebühren zu erhalten sind. Offerten sind bis Donnerstag den 25. August d. J. Abends 6 Uhr versiegelt mit der Aufschrift „Humboldt-Brückengeländer“ daselbst abzugeben.
Leipzig, den 17. August 1870.
Des Rath's Bau-Deputation.

Feldpostbriefe.

Leipzig, 17. August. Die Empfänger der nachstehenden Feldpostbriefe waren so freundlich, uns dieselben zur Veröffentlichung zuzustellen. Das geehrte Publicum ist freundlichst gebeten, bei der Uebersendung solcher Mittheilungen von unserem tapferen Helden fortzufahren.

I. *)

Liebe Eltern! Weissenburg, den 4. August 1870. Wir haben die Festung Weissenburg ist unser. Heute Morgen um 10 Uhr verließen wir das Divouak bei Landau, völlig durchnäht und hatten einen furchtbaren Marsch über die aufgeweichten Felder. Um 10 Uhr kamen wir ins Gefecht, die Bayern hatten das Gesicht um 8 Uhr eröffnet und haben sich ausgezeichnet tapfer gehalten. Nachmittags um 4 Uhr waren wir Sieger; Neger, Turcos, Preußen und Bayern bedecken das Schlachtfeld, ein gräßlicher Anblick. Wir haben sehr viele Gefangene gemacht. Unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches rüdten wir in die Festung ein, ich war einer der Ersten auf den Wällen. Morgen haben wir wieder eine Schlacht; nun, wie Gott will! Wir haben auch ziemlich viel verloren, die Rothhosen hatten aber eine furchtbare Position. Ich muß schließen, denn ich komme auf Vorposten.

II.

Liebe Eltern! Abermals haben wir eine gräßliche Schlacht glücklich gewonnen bei Frischweiler, wenigstens glaube ich, daß der Ort so heißt, wo die Schlacht zu Ende war. Von Morgens bis Abends dauerte dieselbe, wir trieben die Franzosen von Berg zu Berg, durch Wälder und Dörfer, welche alle brannten; die Franzosen haben furchtbare Verluste, aber auch wir haben schrecklich viel verloren. In dem Dorfe, wo ich jetzt liege, ist Alles zerstört und verbrannt, es liegt so voll von Todten und Verwundeten, daß man kaum auf der Straße gehen kann; es riecht überall nach Blut von Leichen und todtten Pferden. Es ist kaum möglich für die Verwundeten Wasser zu schaffen. Von meiner Compagnie sind gegen 100 Mann gefallen, dem Feinde haben wir unsern Flügel 10 Kanonen, 2 Fahnen und etwa 3000 Gefangene, meistens Zuvaven und Turcos, darunter sehr viele Offiziere, abgenommen. Bis jetzt bin ich unverfehrt. Die Zuvaven sind sehr gut, sie hatten eine fast uneinnehmbare Stellung, was mich wurde mit dem Bajonnet niedergestochen, einen Wald durchwanden wir drei Mal stürmen. Sollte ich unverwundet bleiben, so werde ich nach jeder Schlacht.

III.

Aus eines soeben vom Schlachtfelde kommenden Sanitätsmannes eigenem Munde: Ich bot meinen Arm einem am Fuße verwundeten Franzosen an, die Antwort von seiner Seite war ein Stoß mit dem Arm. Turcos hatten einen bayerischen Soldaten an den Weinen aufgehängt und demselben die Zunge und Augen ausgeschnitten, 18 dieser Bestien sind sofort erschossen, ein

viel zu sanfter Tod für sie. Wo unsere Soldaten jetzt einen solchen Kerl treffen, machen sie ihn gleich caput.

IV.

Lieber Onkel! Köln, den 12. August. Unsere Verwandten in Saarbrücken befinden sich Alle wohl, auch ist ihnen nichts besonders Schlimmes passiert, indem nur eine Glas-Branda von einer Flintenkugel durchschossen worden ist. Uebrigens standen die Franzosen auf den Höhen hinter Saarbrücken, an deren Fuß das ehemalige Haus meiner Schwiegermutter, sowie das unseres Onkels liegt, so daß die auf den genannten Höhen stehenden Geschütze der Franzosen über Saarbrücken weg feuerten. Alle Berichte, daß Saarbrücken in Brand geschossen oder angezündet worden sei, sind durchaus unbegründet, die Sache reducirt sich darauf, daß der Feind bei Beschießung des in St. Johann liegenden großen steinernen Bahnhof-Gebäudes einige in dessen unmittelbarer Nähe liegende Häuser stark beschädigte und theilweise in Brand setzte. Es lag dies jedoch in der Natur der Sache, da der Bahnhof besetzt war und vertheidigt wurde. Auch kann man sich nicht sonderlich über die Disciplin beklagen; ein größerer Exceß fiel in einem Bierkeller vor, wo angetrunkene Soldaten einige Fässer einschlugen und auslaufen ließen, ein anderer Exceß gegen zwei Frauen wurde an Ort und Stelle durch Erschießen der beiden Soldaten bestraft. Wirkliche Schenkschlichkeiten sind nur von den Turcos verübt worden, sogar, nachdem sie verwundet und gefangen waren. Man erzählt sich darüber haarsträubende Dinge, und ich bezweifle nicht, daß man sie nicht für vogelfrei erklärt und gleich Raubthieren behandelt. Sie schneiden Köpfe, Hände ab, scalpiren Verwundete u. s. w. Untere Gärten um Köln herum, Flora, Zoologischer Garten, V. u. s. w., stehen Alle nach wie vorher, nur die Glacis auf den Forts hat man gelüftet.

Ueber die Bedeutung der freiwilligen Krankenpflege in Kriegszeiten.

Die gestrige Bekanntmachung des Herrn Bezirksdelegirten für die Internationalen Hilfsvereine giebt uns Veranlassung noch einmal auf die Organisation derselben zurück zu kommen, namentlich da die Ansichten sowohl über dessen Stellung zu den Behörden, als auch über das hier zu errichtende große Reservat-Depot überall die richtigen zu sein scheinen. Was das Erstere betrifft, so ist der Bezirksdelegirte nicht etwa eine vom Staate ernannte Behörde, sondern nur eine Mittelperson zwischen den streng organisirten Einrichtungen der Armee und der freiwilligen Krankenpflege. Die Privatvereine können völlig frei und selbstständig sich organisiren, ihre Arbeiten vertheilen, sammeln, Pflüger und Pflügerinnen erziehen u. s. w. Sie sind durchaus freiwillig und in keiner Weise beeinflusst. Sobald es sich aber darum handelt, ihre Thätigkeit direct, sei es durch Uebernahme von Pflügerdiensten oder selbstständige Aufnahme von Verwundeten oder durch Unterstützung bestimmter Orte und Lazarethe zu äußern, dann tritt der Fall ein, wo die freiwillige Vereinsarbeit in die militärische Verwaltung eingreift. Und hier muß daher, wenn der Zweck

*) Absender der Briefe unter I und II ist ein geborener Leipziger, welcher im Feldzug 1866 beim sächsischen 9. Bataillon 3. Compagnie mit durchdrang, zur Zeit der diesmaligen Mobilmachung in Berlin war und dem preussischen 47. (Niederschlesischen) Regimente eingezogen wurde.